

Nein, Liebe zu der armen blinden Mutter,  
Zu dem Großvater, der mit Thränen oft  
Von längst vergang'nen bessern Zeiten sprach,  
Sie stand bei mir, sie trieb mich an zu'st Fleiß,  
Und was ich nun erlernt, heim wollt' ich's tragen,  
Und für die Meinen wuchern mit dem Schatz.

Maler.

Ich kenne Deinen kindlich frommen Sinn,  
Und hab' im Stillen oft mich d'ran geweidet,  
Wie Dein Talent mit Deiner Kindestreue  
Sich um den Vorrang stritt, wer Dich von beiden  
Am schnellsten vorwärts leite in der Kunst.  
So bist Du muthig nun den steilen Berg  
Hinangestiegen, und es ist wohl gut,  
Daf Dir das Glück ein freies Wirken schaffen,  
Und jede Last vom Fittig heben will.

Leonhard.

Ich aber wünschte, daß es anders sey.  
Wie reich wär' ich in jene Hütte nicht,  
Wo Armuth wohnte, wieder eingezogen?  
Hier aber steh' ich arm! In diesem Schlosse  
Ist mir so bang, ob auch der arme Künstler  
Für seine reichen Eltern passen möge.

Maler.

Mein Leonhard, Du sprichst mir aus der Seele.  
Du weißt, ich habe nichts auf dieser Welt  
Als meine Kunst, und acht' ich dies gleich hoch,  
So geht mir's doch wie auf dem Meer dem Schiffer,  
Nach Sternbildern richtet er den Lauf,  
Doch aber sehnt er sich nach festem Boden,  
Wo er den Anker sicher werfen möge.  
Der Geist strebt himmelan am Arm der Kunst,  
Das Herz will ankern auf der Mutter Erde.

Leonhard.

In meinem Busen triffst Du festen Grund.

Maler.

Mein Sohn! ich träumte oft, ich sey Dein Vater!

Leonhard.

Und bist Du's nicht? Hast Du durch treue Sorge  
Nicht theuer Dir das Vaterrecht erkauft? —  
Hast Du mir's, Deinem Schüler, nicht gelobt:  
In meine Heimath mit mir einzuziehen,  
Und Vater mir zu seyn für's ganze Leben?

Maler.

Ich hab's gelobt, und möcht' es gern auch halten.  
Dies Herz, das frühe schon gar viel verloren,  
Das Lieb' und Heimath nirgends, nirgends fand,  
Bei Dir gedacht' es endlich auszuruhn.  
Oft träumt' ich mir den freundlichen Empfang  
Der Deinen, sah als Bruder Deiner Mutter,  
Als Sohn des alten Vaters, mich mit Dir  
Gar fröhlich einzieh'n in das stille Thal.  
Durch Dich war ich im Hause schon bekannt;  
Die Staffelei sah ich im Geist gestellt  
Und weiten Raum für uns im engen Hüttchen.  
Nur fern vernahm ich noch des Lebens Sturm, —  
Mein Schifflein lag im Hafen fest geankert.  
Allein hier hat man mich so kalt empfangen. —  
Du durfstest nur allein die Mutter sehn;  
Mir wies man höflich unre Zimmer an,  
Erst ausruh'n sollte' ich von der weiten Reise! —  
Und nur die Sonne, als sie heut' die Gletscher  
Erstiegen, hat mich freundlich hier begrüßt.

Leonhard.

Nicht doch, geliebter Meister! überall,  
Wo meine Heimath ist, sey auch die Deine!  
Die gute Mutter sehnt sich, Dich zu sprechen,  
Mit dem sie meine Liebe theilen soll.

Sieh' sie nur erst; ist auch der milde Glanz  
Des theuren Mutterauges längst verloschen,  
Ihr beide werdet Euch doch bald verstehn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Kastellan.

Kastellan.

Der Vater Eurer Mutter, junger Herr,  
Wünscht Euch in diesem Saal allein zu sprechen.  
Er schiekt mich her, um es Euch anzudeuten,  
Und wird alsbald mir folgen.

Maler.

Ich verstehe!

Ich will kein überläst'ger Zeuge seyn.

(geht ab.)

Leonhard.

Du sollst mir Rede stehen, alter Mann!  
Erzähle mir, wer ist der Herr des Schlosses?

Kastellan.

Wißt Ihr's noch nicht? — Nun dann so wartet drauf,  
Bis er Euch selber seinen Namen nennt.

Leonhard.

So sprich doch wenigstens, ist mein Großvater  
Dein Herr? —

Kastellan.

O nein, Herr Maler! weit gefehlt!  
Dergleichen große Bau'n und Schlösser haben  
Bornehmere Besitzer als Herrn Burg.  
Und daß Ihr glauben könnt, er sey mein Herr,  
Ist meine Schuld nicht, liegt nur in der Weise  
Mit der sich heut zu Tag' die Gäste nehmen.

Leonhard.

Sey mir nicht böse, guter, alter Mann!  
Zu Deinen silbergrauen Locken und  
Zu diesen Falten, die auf Stirn und Wange  
Als Zeugen leise sich Dir hingestellt,  
Daf Du der Sorge oft zu Deinem Herrn  
Den Weg vertratst, und die mich zu Dir ziehn,  
Paßt nicht der Hohn, der jetzt mich von Dir weist.

Kastellan.

Seyd Ihr so klug schon in der Welt geworden,  
Habt Ihr so viel erfahren und geprüft,  
Daf die geheime Schrift im Menschenantlitz  
Euch lesbar ist? — Da lob' ich Euren Meister! —

Leonhard.

Was Du die Welt nennst, liegt mir noch verborgen;  
Doch hat die Kunst mir eine aufgethan,  
Da steht der Glaub' und die Erfahrungen  
Der alten Meister seit Jahrhunderten  
Gesammelt, und dort ist mir's klar geworden,  
Wie selbst des Herzens innerstes Gefühl,  
Wie alle Tugenden und Leidenschaften  
Aus der verschwiegnen Brust auf's Antlitz treten;  
Und die Erfahrung, die ich hier gewonnen,  
Hinaus nehm ich sie mit mir in die Welt,  
Und find' ich dort nun ähnliche Gestalten,  
So kenn' ich sie auch schon. Drum, guter Alter,  
Zieht mich's zu Dir, mir ist's, als häß' ich Dich  
Schon bei da Vincis Nachtmahl sitzen sehn.

Kastellan.

Ich bin ein schlichter Mann von wenig Worten,  
Doch habt Ihr wirklich unter Euren Bildern  
Ein ähnliches Gesicht wie mein's gefunden,  
Und d'raus gelernt, ein solcher alter Kopf  
Steh' über einem freundlich treuen Herzen:  
So mögt Ihr Recht behalten! — Eure Hand!